

Liegenschafts-Versteigerung.

In Folge richterlicher Verfügung werden am Montag, 2. Oktober d. J., Nachmittags 2 Uhr, dem Ehr. Friedrich Hodel von Niederrimmendingen im Ochsenwirthshaus in Wasser 75 Ruthen Ackerfeld in der Mittelmaut neben dem Theuringer Hauptgraben u. Faschinenleger Sulzberger 100 fl. öffentlich versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis geboten wird.

Emmendingen, 28. August 1871. Der Vollstreckungsbeamte. G. Leonhard, Notar.

Liegenschafts-Versteigerung.

Auf Antrag der Beteiligten und mit obervormundschaftlicher Ermächtigung wird am Montag, 25. September d. J., Nachmittags 3 Uhr, im Ackerwirthshause zu Wasser nachbeschriebene Liegenschaft des verstorbenen Christian Schöchlin von Wasser der Theilung wegen öffentlich versteigert und dabei der Zuschlag obervormundschaftliche Genehmigung vorbehalten, auf das höchste sich ergebende Gebot erstlich.

Die Steigerungsbedingungen können auf dem Geschäftszimmer des unterzeichneten Notars eingesehen werden.

Beschreibung der Liegenschaft.

Eine Behausung mit besonders stehender Scheuer, Stallung, Brunnen, nebst dem dabei sich befindlichen Stücke Feld, ca. 170 Ruthen im Maßgehalt, im Dorfe Wasser gelegen, einerseits die Landstraße andererseits selbst, taxirt zu 1000 fl. —

Emmendingen, 27. August 1871. G. Leonhard, Notar.

Liegenschafts-Versteigerung.

In Folge richterlicher Verfügung werden am Dienstag, den 3. Oktober 1871, Vormittags 8 Uhr, den Eäger Andreas Mübling Eheleuten von Denzlingen im Rathhaus zu Denzlingen nachbeschriebene Liegenschaften öffentlich versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis geboten wird.

- 1. Eine Behausung mit Scheuer und Stall und aller Zugehörde, nebst dem dabei befindlichen Baumgarten ca. 1 1/2 Viertel groß neben dem Fußpfad und Jacob Martin 1600 fl.
2. 1 Viertel Acker hinter der Wiesen neben Andreas Haas und Franz Joseph Göhr 160 fl.

Emmendingen, 28. August 1871. Der Vollstreckungsbeamte. G. Leonhard, Notar.

Landw. Bezirksverein Emmendingen.

Derselbe hält am Sonntag, den 24. September, Nachmittags 2 Uhr, auf der Ackerbauerschule Hochburg eine Besprechung über die Förderung des Obstbaues, sowie über die Obstverwertung ab. Die Mitglieder des Vereins, sowie alle Freunde der Landwirtschaft sind zur zahlreichsten Theilnahme eingeladen.

Emmendingen, 17. September 1871. Die Direktion.

Geschäfts-Empfehlung.

Unter Garantie für gute Arbeit empfiehlt sich der Unterzeichnete im Einrahmen jeder Sorte von Silber, der feinsten wie der einfachsten. Gleichzeitig mache ich auf mein reichhaltiges Lager von Goldbleichen, Spiegel und Fensterglas, nach verschiedenen Größen geschnitten, aufmerksam.

Zur Beachtung.

Das Groß. Accisamt befindet sich im Gasthaus zum Engel.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Geschäftes verkaufe ich mein ganzes Lager, in Tuch-, Woll-, Manufaktur- und Kurzwaaren zu, und unter dem Fabrikpreise aus.

Wahlungen im September 1871. Jacob Bumüller Sohn.

Brombeer-, Kirschen-, Zwetschgen-, Trester-, Welschkorn- Brautwein. in vorzüglicher Qualität empfiehlt Otto Rist, Oberstadt.

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Detail-Geschäftes verkaufe ich meine sämtlichen Waaren: Vorräthe, als Tuch, Buckskins, Kleiderstoffe, Seidenzeuge, u. Leinwand, Tabak, Cigarren, Spezereien, Kurzwaaren, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Auf eine größere Parthie Tafeltücher und Servietten mache ich besonders aufmerksam. Emmendingen den 7. August 1871. Jakob Rist.

Prima Schweinesfett.

per Pfund 22 Fr. bei Fabrikant Dreher in Theuringen.

Limburger u. Schweizerkäse.

gut und billig, empfiehlt C. F. Rist.

Ich halte Lager von echt chinesischem Thee und empfehle Carawan 1 Sorte per Pfd. fl. 8 — fr. " 2 " " fl. 7 — fr. " 3 " " fl. 5 30 fr.

Sonchon in 1/2 Pfd. Büchsen per Büchse fl. 1 — fr. Gongo 1 in Büchsen per Büchse fl. — 48 fr. Gongo 2 in Büchsen per Büchse fl. — 42 fr. Theespitzen per Pfd. fl. 1 24 fr. Christian Stuck in Emmendingen.

Gänzlicher Ausverkauf.

von Hofenträgern, Halsbinden, weißer Hemden etc., billigt bei C. F. Schumacher.

Limburger und Schweizerkäse empfiehlt Otto Rist, Oberstadt.

THE GRESHAM.

Engl. Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen und billigen Prämien Lebensversicherungen und vertheilt in dreijährigen Perioden 80 Procent ihres Gewinnes unter die mit Gewinntheil Vertheilten.

Resultate des am 30. Juni 1870 abgelaufenen 22. Geschäftsjahres:

Es wurden in genanntem Jahre 3971 neue Anträge für eine Versicherungssumme von Fr. 46,218,200 eingereicht, wovon 418 abgewiesen, dagegen 3552 für eine Versicherungssumme von Fr. 41,415,425 angenommen wurden. Hierdurch ist die Gesamtzahl der Versicherungsverträge auf 23,945 für eine Total-Versicherungssumme von Fr. 236,579,375 gestiegen.

Prämieneinnahme: Fr. 9,095,937 einschließlich Fr. 1,454,210. 20 für neue Prämien, wodurch sich mit dem Zinsenträger von Fr. 1,363,488. 45 für angelegte Kapitalien eine Gesamt-Bruttoeinnahme von Fr. 10,459,425. 44 ergibt. Für Todesfälle wurden einschließlich Bonus (Gewinntheil) Fr. 3,470,084. 70 ausbezahlt und nach Bestreitung aller Ausgaben die verzinlich angelegten Kapitalien um Fr. 4,324,045. 50 vermehrt.

Der Gesamt-Reservefond beträgt Fr. 33,690,395 5.

Für die letzten 3 Jahre kommen Fr. 1,000,000 an die mit Gewinntheil Vertheilten zur Vertheilung.

Prospekte und alle weiteren Aufschlüsse werden erteilt von der Generalagentur: Wilhelm Fecht, Friedrichstr. 36 in Mannheim und den Herren Agenten: A. Nöfinger in Emmendingen, Hauptagent. J. G. Krumm in Wählgen, Friedrich Heres in Freiburg.

Bestellungen sind auswärts bei grob. Postanstalten und in hies. Postbüreau bei den Postboten zu 38 fr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 fr. die ges. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstag.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ittensheim, Breisach und Waldkirch.

No. 113. Dienstag, den 26. September 1871.

Einladung zum Abonnement.

Im Interesse ununterbrochener Lieferung ersuchen wir unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, ihre Bestellungen sofort bei den betreffenden Postanstalten zu erneuern, da Nichterneuerung von der Post als Abbestellung betrachtet wird. Unsere hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt jeweils bis zur Abbestellung fortgesetzt. Gleichzeitig laden wir zu recht zahlreichen neuen Bestellungen ein.

Die Exped. des „Hochberger Boten.“

Uebersicht der Tagesereignisse.

Eines der denkwürdigsten Ereignisse dieses an Wundern des Menschengeschicks so reichen Jahrhunderts fand im Beginn der abgelaufenen Woche statt; die Eröffnungsfeier des Tunnels durch den Mont-Cenis, dessen Ausführung und endliche Vollendung gerade in die stürmischen Zeiten des Krieges fällt, ist ein bereichernder Hinweis darauf, was die Menschheit zu leisten vermöchte, wenn sie in ungehörter Ruhe den Arbeiten des Friedens sich hinzugeben im Stande wäre. Der Präsident der französischen Republik benutzte diese Gelegenheit, um durch die Entsendung seines auswärtigen Ministers vor der ganzen politischen Welt den Beweis für die innigere Gestaltung der Beziehungen von Frankreich und Italien zu liefern, die einige Zeit ziemlich gespannt gewesen waren in Folge der Diskussion über die bekannte Petition der französischen Bischöfe, die in der National-Versammlung stattgehabt und den Rücktritt von Jules Favre herbeigeführt hatte. Der französische Klerus und die französische Kurie werden freilich wenig von der Erklärung erbaut sein, welche Herr von Rémusat dem auswärtigen Minister des italienischen Königreichs Herrn Visconti-Venosta abgegeben hat, daß die französische Republik sich in der römischen Frage auf den Boden der vollendeten Thatsachen stelle und nur Garantien für die geistliche Unabhängigkeit des Papstes verlange.

Dies hat es schließlich durchgesetzt, eine Vertagung der Nationalversammlung bis zum 4. Dezember herbeizuführen, nachdem er unndthiger Weise in der sehr weischwichtigen Beschlusse Frage, ob Republik oder Monarchie, die eigentlich durch seine Proklamirung zum Präsidenten der Republik bereits entschieden war, in das ohnehin stürmisch erregte und der Ruhe doch sehr bedürftige Land geworfen hat.

Vor ihrem Auseinandergehen hat die Nationalversammlung, die einen — aus 25 Mitgliedern bestehenden, aus allen Präfekt-

Der Gemeinderedner.

Eine deutsche Mordgeschichte. Von Karl Braun.

(Fortsetzung.)

Besser wurde wieder in seine Zelle geführt, wo er sich selbst die lebhaftesten Vorwürfe machte, daß er geschrieben. Er sah in der ganzen Sache jetzt nur eine Falle, in die er unvorsichtigerweise sich hatte locken lassen. In dieser Meinung wurde er bestätigt, als ihm zwei Tage danach der Wärter sagte, der Brief sei nicht nach Ziegenheim abgegangen, sondern zu den Aeten genommen worden, weil er „den Thatbestand berühre.“ Was Letzteres bedeuten solle, wußte Besser nicht, aber ingrimmig sagte er zu sich selbst: „Also weiter hatte das Ganze kein Ziel, als mir die Würmer aus der Nase zu ziehen, und ich Geißel.“ Er hatte das Gefühl, es sei das Klügste für ihn, sich gleich den Schadel an der Wand einzurennen. Dann war es mit ihm aus; und den Einigen konnte man dann wenigstens nicht das Vermögen nehmen, das sonst, wie er meinte, an Untersuchungskosten darauf ging. Nun kam das Verhör. Ohne vorherige Ankündigung, was ihm bevorstehe, wurde der Verhaftete aus seiner Zelle, über dunkle Gänge und enge Treppen, über den inneren Hof, wo die Schildwache ging, dann eine steile, stark ausgetretene, steinerne Wendeltreppe hinauf in das Zimmer seines Untersuchungsrichters geführt. Dieser hatte einen großen Haufen Papiere vor sich und ein Glas mit einer gelblich aussehenden

onen ziemlich gleichmäßig zusammengesetzten Ueberwachungsanschluß zurückließ, dem Präsidenten noch die Vollmacht zur Abschließung eines Vertrages mit der deutschen Regierung erteilt, welcher aus dem Wunsch hervorgegangen war, der Industrie von Elsas Lothringen für ihre Erzeugnisse die gewohnten Absatzwege nach Frankreich bis zum Schlusse dieses Jahres zollfrei und bis zum 1. Juli 1873 zu mäßigen Tariffätzen offen zu erhalten. Dafür hatte die deutsche Regierung der französischen Republik sehr wesentliche Zugeständnisse gemacht, nämlich erhebliche Zollerleichterungen für die Ausfuhr der französischen Produkte nach Elsas-Lothringen, die sofortige Räumung von sechs Departements gegen Zahlung der vierten halben Milliarde in guten Wechseln und Herabsetzung der Besatzungsarmee auf 50,000 Mann.

Der einmüthige und geschlossene Widerstand der Deutschen gegen die Ausgleichs-Politik des Grafen Hohenwart hat die Dinge in Cisleithanien bereits soweit gereift, daß die Entscheidung noch vor dem Zusammentritt des Reichsraths erfolgen muß. Die bedingungslose Anerkennung des böhmischen Staatsrechts, welche das im prager Landtage verlesene königliche Reskript ausdrückt, hat die deutsch-böhmischen Abgeordneten veranlaßt, unter einer Rechtsverwahrung gegen die Verfassungsmäßigkeit des Landtages sich von dessen Sitzungen entfernt zu halten, während in den Landtagen zu Wien, Graz, Troppau und Klagenfurt Resolutionen und Proteste ähnlicher Art gegen die Wahlreform des Kabinetts vorbereitet werden. Diejenigen Landtage, in denen die deutschen Abgeordneten fehlen, haben nicht die verfassungsmäßige Kompetenz, die Delegirten für den Reichsrath zu wählen, jene Landtage aber, in welchen die deutsche Verfassungspartei die Majorität besitzt, werden die Vornahme der Wahl für das Abgeordnetenhaus verweigern. Es würde also schließlich dem Ministerium nichts anderes übrig bleiben, als mit einem aus Cechen, Polen und einigen wenigen Ultramontanen und Feudalen zusammengesetzten Reichsrathe den Ausgleich zu vollziehen — freilich auf Kosten des innern Friedens, den Graf Hohenwart bei seinem Amtsantritte innerhalb eines Jahres herstellen zu wollen erklärte. An die Verlegenheiten des Ministeriums noch zu vermehren, sind jetzt auch die Ungarn in den Kampf eingetreten, da sie mit Recht durch die Anerkennung des böhmischen Staatsrechts den Ausgleich von 1867 als gefährdet ansehen. Sind doch hinreichend Anzeichen vorhanden, daß die Kamarilla wie in Cisleithanien die Cechen gegen die Deutschen, so in Ungarn die Kroaten gegen die Magyaren benutzen, also das alte Spiel von 1848 erneuern möchte, um die Verfassung des Reichs zu beseitigen. Unter diesen Umständen

klügigkeit. Seine lange Tabakspitze verließ ihn auch während des Verhörs nicht. Er dampfte unaufhörlich daraus. An einem andern Tische saß ein junger Mann, den der Untersuchungsrichter „Herr Actuarius“ nannte. Dieser rauchte nicht.

Zunächst hielt der Untersuchungsrichter dem Angeklühten eine Rede in ähnlichem, jedoch etwas feierlicherem Stile, wie bei dessen Aufnahme in das Stockhaus. Von der „Veruntreuung von Gemeindegeld“ war gar keine Rede darin, wohl aber von Thron und Altar, Staat und Kirche, Bundesstreue und Umsturz, sowie von Recht und Moral im Allgemeinen. Der Untersuchungsrichter war, da in einem kleinen Staate die Arbeitsheilung nicht so weit getrieben werden kann, nebenbei auch Politiker und wie wir schon erwähnt haben, sogar Zeitartikelformer ersten Ranges für die offizielle „Bürliche Landeszeitung.“ Was wir aber noch nicht Gelegenheit hatten hervorzuheben und daher hier nachholen müssen, er war auch oberster Volkserzieher seiner Partei. Da nun allen übrigen Parteien, namentlich der Opposition, neuerdings das Abhalten von Volksversammlungen aus das strengste untersagt war, bei Meldung steigender Geld- und Gefängnißstrafe, da aber die Regierung Einsicht genug hatte, um zu begreifen, daß in dieser politischen so sehr aufgeregten Zeit die Leute aller beratenden Versammlungen unmöglich ganz entzathen könnten, so kam sie in kluger Weise dem Volksbedürfnisse entgegen, indem sie auf jeden Sonntag in verschiedenen Theilen des Landes „Versammlungen großdeutscher Männer“ ausgeschrieben ließ, in welchen einige Beamte, die dafür bezahlt wurden, Volkreden hielten.

ist es selbstverständlich, daß fortwährend Nachrichten von Minister-
triften austauschen, und daß auch der Reichskanzler Graf Beust,
dessen deutschfreundliche Politik durch die Hohenwart'sche offenbar
in bedenklicher Weise gekreuzt wird, in die bezüglichen Kombinationen
mit einbezogen ist.

Baden.

Pforzheim. Durch den Ausfall der Wahlmännerwahlen
im Landbezirk ist eine liberale Wahl mit etwa 1/4 der Stimmen
gesichert. Trotz allen Anstrengungen der pietistischen Pfarrer, an
welchen unser Bezirk so reich ist, siegen sie doch nur in 5-6
Gemeinden. Die Ultramontanen drangen nur in einer Gemeinde
mit 3 Wahlmännern durch.

In der Stadt herrscht große Flaubeit; aus der Wahl-
urne werden aber jedenfalls zwei national-liberale Abgeordnete
hervorgehen.

Endingen, 21. Sept. In Endingen und in Niegel sind
die Wahlmännerwahlen für den Abgeordneten zur Volkshammer
schwarz ausgefallen: in beiden Orten sind lauter Schwarze aus
der Wahlurne hervorgegangen. Das gleiche Resultat wird aber
ganz verschiedenen Ursachen zugeschrieben. In Niegel sollen die
Klerikalen durch ihre frechen, plumphen Wahlumtriebe gestört
haben; in Endingen dagegen sind es die außerordentlich geschickten
strategischen Mänscher, durch welche die Ultramontanen den Sieg
erlangt haben. L. Roth, der Generalsekretär der schwarzen
Herrschaaren von Endingen verbindet mit seiner ungewöhnlichen
strategischen Wissenschaft auch ein seltenes organisatorisches Talent,
womit er — ein zweiter Gambetta — die trägen, willenlosen
Massen zu organisieren, in Furcht zu halten, und ganz nach seinem
Willen zu lenken versteht. Wäre diesem Doppelgenie ein größeres
Feld für seine Thätigkeit eingeräumt, es würde, ohne Zweifel,
Epochen machen. Dieser Mensch ohne allen Charakter hat schon
den heterogensten Parteien gebietet, aber eben dadurch sich Menschen-
kenntnis und Erfahrungen gesammelt, die ihn zum Führer jeder
Partei, die in der Wahl der Mittel, wenn sie nur zum Ziele
führen, nicht wählbar ist, ganz besonders geeignet machen. An
Lift und Schlaueit könnte er es mit dem berühmtesten Vobaque
aufnehmen. So ist es ihm auch in früheren Jahren durch seine
staunenerregende Gewandtheit und mit Fremdes Hilfe einmal
gelungen, sich aus handfesten, eisernen Schlingen zu winden.
Viele hiesige Weinbauern werden sich jener Zeit wohl noch
erinnern, wo gewisse Küferbottiche — wie sich unser Karlesepp
einst witzig ausgedrückt hat — mit dem sprichwörtlich gewordenen
Zimmermanns Haare geackert waren. Jenes Bravourstück hat den
Auf dieses Ehrenmannes zweiter Klasse in der öffentlichen Meinung
zwar für immer ausrücklich gemacht, hat ihm aber dagegen bei der
untersten Volksklasse ein gewisses unheimliches Ansehen verschafft,
und darauf stützt sich jetzt einzig und allein seine Macht und
sein überwiegender Einfluß in der hiesigen Gemeinde. So lange
aber die liberalen Elemente in unserer Gemeinde sich nicht nutzlos
und uneigennützig, und zu Opfern bereit, zusammenscharen, und
eine geschlossene Partei bilden, und als solche entschlossen der
plebejischen Macht des ränkevollen Agitators entgegenreten, wird
es, wie seit Jahren auch für die Zukunft, diesem elenden Wichte
möglich sein, zur Schande und zur Schmach unserer Stadt, alle
unsere Wahlen zu seinen finsternen Zwecken zu leiten. L. Roth

Die häufigsten und die längsten hielt unser Untersuchungsrichter. Sie
hatten eine eigenthümliche mystische religiös-politische Färbung; und die
Opposition behauptete, ihre Wahlsprüche stiegen, je länger der Unter-
suchungsrichter spreche; spreche er an einem Wahlorte eine Stunde,
dann gewinne die Opposition die erste Wählerklasse; spreche er zwei
Stunden, so erobere sie die erste und die zweite, spreche er aber drei,
dann gehe auch die dritte zur Opposition über. Diese originelle
Berechnung war dem Untersuchungsrichter leider so sehr zur andern
Natur geworden, daß er sie auch auf die Angeeschuldigten übertrug,
wo sie jedoch eine mehr verhängnisvolle als humoristische Wirkung übte.

Die Tortur, welche ehemals besonders zu diesem Zwecke
sinnreich konstruierter Folterwerkzeuge, als da sind: die Daumschraube,
die spanische Stiefel, die eiserne Jungfrau u. s. w., ausgeübt wurde,
ist schon im vorigen Jahrhundert von Friedrich dem Großen aufgehoben
worden. Jene Tortur aber, welche durch Verhängung der Untersuchungs-
haft und durch die gelindere oder grausamere Art der Vollziehung
derselben geübt wird, welche mindestens nicht geübt werden kann durch
einen Untersuchungsrichter, der auf Erzielung eines Geständnisses los-
zuarbeiten den Beruf hat, oder doch ihn zu haben glaubt; durch einen
Untersuchungsrichter, der zugleich der Chef des Untersuchungsgefängnisses
ist, zugleich also volle Gewalt hat über die Person des, der Freiheit
und der Fähigkeit, sich zu wehren, beraubten Angeeschuldigten; durch
einen Untersuchungsrichter, für den es doch so nahe liegt, oder dem
es durch diese Combination zweier ganz heterogener Aemter so nahe

und seiner Partigenossen verdanken wir durch die schwarze
Wahlmännerwahl die ominöse Ehre, mit Großrinberfeld
parallel gestellt zu sein.

Baieren.

München, 22. Sept. In der nicht öffentlichen beratenden
Versammlung der Katholiken sind etwa 500 Delegirte anwesend.
Oberstaatsanwalt Wolff, als Vorstand des Münchener Aktions-
komitees, eröffnet die Sitzung mit einer kurzen Ansprache und
übergibt das Ehren-Präsidium an Professor Schulte (Frag), das
Ehren-Vizepräsidium an Windscheid (Heidelberg) und National-
rath Keller (Marau), das Sekretariat an Schwicker (Ofen) u. Stumpf
(Koblenz) und Vizepräsident Wullfu (Passau). Professor Schulte über-
nimmt das Präsidium. Referenten sind die Professoren Huber und
Reinckens; Ersterer beginnt das Referat über das Programm,
welches er artikelweise verliest und erläutert. Döllinger, bei dessen
Aufstehen sich die Versammlung unter lebhaftesten Beifallsbezeugungen
erhebt, gibt Erklärungen über das Wesen der Kirche von Utrecht.
Der Präsident schlägt vor, im Hinblick auf die gegebenen klaren
Erklärungen von einer allgemeinen Diskussion abzusehen und
wird hierauf in die Spezialdebatte eingetreten.

München, 22. Sept. Das in der heutigen geschlossenen
Sitzung der Katholiken aufgestellte Programm wurde mit einer
unwesentlichen Aenderung angenommen. 500 Delegirte sind an-
wesend. Döllingers Auftreten wurde enthusiastisch begrüßt.

Vermischte Nachrichten.

Der Münchener Spezial-Korrespondent der „New-York World“
macht folgende Mittheilungen von einem Besuche, den er bei Hrn.
v. Döllinger machte. Letztere befragte den Korrespondenten zu-
nächst ziemlich ausführlich über die Ausbreitung des Katholizis-
mus in den Vereinigten Staaten und war sichtlich erfreut über
die Bestätigung, welche der Korrespondent den Daten, die er
anderen Quellen entnommen hatte, beifügte. „Ich wagte zu be-
merken,“ fährt dann der Berichterstatter des amerikanischen Blattes
fort, „man glaube allgemein, daß die „kleinen protestantischen
Sekten“ bald um eine neue vermehrt würden, an deren Spitze
Dr. Döllinger stehen werde.“ „Nein,“ erwiderte dieser ernst,
„glauben Sie nicht daran. Man nennt mich „den neuen Luther“;
der Himmel verhüte, ich habe nicht Lust, die Rolle Luther's zu
spielen; auch ist keine Katharina Bora da, die mich fortreibt.
Ich bin orthodox, es ist wahr, aber ein Schismatiker bin
ich nicht. Und Sie müssen wohl klar einsehen, daß ich keinerlei
Sympathie mit den Irthümern des Protestantismus hege noch
hegen kann. Ich habe den größten Theil meines Lebens in der
Bekämpfung dieser Irthümer verbracht, und es berührt mich
unangenehm, daß protestantische Prediger und Theologen meinen,
ich neige zu ihnen, oder ich habe meine Meinung geändert. Haben
dieselben meine „Lehre von der Eucharistie in den drei ersten
Jahrhunderten“ vergessen, meine Arbeit über die „innere Ent-
wicklung und die Folgen des lutheranischen Schisma's“? Haben
dieselben meine „Skizze Luther's“ vergessen? Wohl, Sir, ich sehe
klar genug, daß die plötzliche Notorität, welche sich an meinen
Namen geknüpft hat, nicht von der Sympathie mit meinem Ver-
langen herrührt, die heilige katholische Kirche vor Dem zu be-
wahren, was ich für einen Irthum halte, sondern von dem Haße
gegen dieselbe und von dem Wunsche, sie zu zerstören. Gilt

gelegt wird, zur Erreichung des Zweckes, den er sich mit dem Ange-
schuldigten gesetzt, die Gewalt zu gebrauchen, die man ihm über dessen
Person gegeben hat, — jene Tortur ist noch immer nicht aus der
Welt verschwunden. Sagt der Verhaftete das, was der Inquirent von
ihm zu hören wünscht, dann wird seine Haft milder, sagt er es nicht,
so wird sie schwerer. Bei der jetzigen Einrichtung ist Niemand im
Stande, dies zu ändern. Es wäre daher Zeit, die Einrichtung selbst zu
ändern, das heißt die übermäßig ausgedehnte Untersuchungs-
haft zu beschränken, wie dies in England und Amerika schon lange geschehen ist,
und die Person des Verhafteten nicht mehr länger auf Gnade und
Ungnade in die Hände seines eigenen Untersuchungsrichters zu geben.
Vch zurück zu unserer Geschichte:

Der erste Theil des Ceremoniells, mit welchem unser Unter-
suchungsrichter das Verhör einzuleiten für gut fand, handelte wie ge-
sagt, von Thron und Altar, Staat und Kirche, Bundesstreue und Um-
sturz, Großdeutsch und Kleindeutsch, Recht und Unrecht, Moral und
Sünde, und von der Politik im Allgemeinen. Der zweite Theil hatte
einen mehr theologischen Anstrich.

(Fortsetzung folgt.)

Wunsch! Sie ist gebaut auf einen Felsen und die Pforten der
Hölle werden nichts wider sie ausräumen!“ „Aber,“ sagte ich,
„ist es nicht wahrscheinlich, daß Ihre und Ihrer Anhänger (denn
Sie haben deren bereits) Opposition gegen das Dogma von der
persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes ein Schisma erzeugen wird?“
„Es handelt sich im Augenblicke nicht um ein Schisma“, ent-
gegnete Dr. v. Döllinger, „auch bedürfen wir dessen nicht. Um
ein Schisma zu bilden, müssen zwei Parteien da sein: eine, welche
sich selbst von der Gemeinschaft (der Kirche) trennen will, die
andere, welche ihre Gegner von derselben auszuschließen Willens
ist. Ohne Zweifel gibt es eine Partei, welche uns auszuschließen
wünscht, aber wir haben weder die Absicht noch den Wunsch,
uns selbst von der katholischen Kirche zu trennen. Wir sind un-
gefähr in derselben Lage, wie die englische Königin Saurin, welche vor
einigen Monaten ihre Sache vor die Gerichtshöfe brachte, nicht
um ihres Verhältnisses zum Kloster erlöset zu werden, sondern
um Scaus gegen Sie zu suchen, welche sie aus dem Kloster ent-
fernen wollten. Wir wünschen in der Kirche zu bleiben als ein
Stück liberalen Sauerteigs, bis wir das Ganze durchsäuert; und
wir wünschen dies zu thun, ohne irgend eines unserer Rechte Preis
zu zahlen. Nein, ich wiederhole, wir sind Katholiken und
wünschen, es zu bleiben. Vielleicht werden wir das Beispiel der
Jansenisten auf's neue geben, welche nie die Null-Unionen an-
genommen haben, welche aber in allen übrigen Stücken Katholiken
geblieben sind, oder auch, das Beispiel der Dissidenten der erke-
munizierten Unrechten Schule, welche als Häretiker behandelt wurden,
aber nichtsdestoweniger im Schoße der Kirche verblieben.“

Ob Fuchs, oder Gase?

Unter dieser Ueberschrift bringt die von L. Parisius in
Berlin herausgegebene Wochenschrift „Der Volksheld“ einen
für Landwirthe und Jäger gleich beherzigenswerthen Aufsatz von
Alfred Brehm, dem Direktor des Berliner Aquariums. Wir
theilen den Aufsatz, der die zweite Ueberschrift „Herrn Ritter-
gutsbesitzer N. . . . in walde zur Antwort“ führt, nach-
folgend wörtlich mit:

Sie sind, wie Sie dem Herrn Vice-Redakteur des „Volksh-
freund“ schreiben, „in erster Reihe eifriger Landwirth, nebenbei
aber leidenschaftlicher Jäger“. Als solcher streben Sie darnach,
Ihr Revier so viel als möglich in die Höhe zu bringen. Aber
der Fuchs thut Ihnen unbeschreiblichen Schaden. „Jeden Augen-
blick einmal“ finden Sie „die Ueberreste eines von ihm gefressenen
Hafens. Die Hühner können seinetwegen auch nicht aufkommen.“
Sie haben nur noch Hasen und Hühner, Nebe bloß als Wechsel-
wild, Roth-, Dam- und Schwarzwild gar nicht, und möchten
nun doch wenigstens, um Diana's Dienst nicht gänzlich zu ent-
sagen, Ihre Hasen und Hühner vor jedem unbefugtem Wilddiebe
geschützt wissen. Man hat Ihnen gerathen, Strychlin zu legen;
Sie glauben aber kaum, daß Sie die Füchse dadurch gänzlich
ausrotten können; es widerstrebt Ihnen als Jäger auch, Sich
dieses Mittels zu bedienen, und Sie möchten deshalb die Ansicht
einer „Autorität“, als welche Sie mich zu bezeichnen die Güte
haben, kennen lernen, um wirklich die gehassten Füchse, „welche
ja doch keinen Nutzen für die Landwirthschaft haben“, mit Stumpf
und Stiel auszurotten.

Nicht wahr, das ist der Inhalt Ihres Briefes? Ich will
Ihnen in gedrängter Kürze antworten, meinetwegen auch als
„Autorität“ auf diesem Gebiete, obgleich ich solchen Rang keines-
wegs mir anmaße.

Zunächst darf ich Ihnen die Versicherung geben, daß ich
wissenschaftlich niemals gegen die Verehrung der unvergleichlichen
Göttin, welcher Sie hulbigen, gesündigt habe. Den Heiligen und
der von ihnen herrührenden Knochen und sonstigen Reliquien
gegenüber bekenne ich mich schuldig; gegen Diana und ihren
Kultus habe ich noch nie und nirgends gesündigt. Sie finden in
mir also einen Götter- und Glaubensgenossen. Wo Füchse
sind, schießt man weniger Hasen, als ihrer geboren werden, und
Hühner und Hasen haben in Reinecke auch keinen Freund: die
Wahrheit dieser Vordersage ist unbestreitbar. Aber — Sie sind
ja in erster Reihe eifriger Landwirth und deshalb muß ich doch
auch zuerst zu diesem reden.

Ich möchte wissen, ob Sie Sich einmal die Frage vorgelegt
hätten: „Wie viel kostet mich jeder Gase, den ich erlege? Was
er Ihnen einbringt, wissen Sie so gut, wie ich; zwanzig Silber-
groschen etwa. Wie viel nun bleibt Reingewinn? Pulver und
Schrot, Zeit und sonstige Jagdkosten rechnen wir Jäger billig
nicht; den von Ihrem Gute zu erzielenden Jagdpacht wollen Sie
erklärlicher Weise auch nicht in Anrechnung gebracht wissen: jene
Frage würde also etwas anders gestellt werden müssen, vielleicht
so: „Wie viel an Futtermittel ist ein Gase, bevor er ge-
schossen wird?“

„Aber Berichterstatter“, höre ich Sie ausrufen, „wie kann man
denn die wenige Leistung in Betracht ziehen wollen, welche solch
ein armes Häselein bedarf? Sie ist ja so gering, daß man den
Verlust gar nicht merkt!“

Ich gestehe Letzteres zu, jedoch nur zum Theil. Wenn die
Anzünung Ihres Gemüsegartens so schadhaft geworden ist, daß
Lampe im Winter Besuche in Ihrem Garten abstellen kann,
merken Sie das sehr bald an Ihren Kohlbeeten, und wenn auch
nur ein einziger Galt allnächtlich sich einstellt. Glauben Sie,
daß derselbe Gase im Sommer erheblich weniger frist, als im
Winter? Gewiß nicht! Wie groß der Nahrungsverbrauch aber
ist, können Sie doch bloß dann erfahren, wenn Sie Hasen ge-
fangen halten und alles ihnen gereichte Futter berechnen. Mit
zwanzig Silbergroschen für Futter reichen Sie kaum drei Monate,
auch wenn Sie eine so geringe Kost geben, wie sie Lampe, ein
entschiedenes Leckermaul, während seines Freilebens unbedingt
verschmäh. Das Herzblättchen der Kohl-, Rüben-, Kapuzen-,
Saaftpflanzen, zarte Zweigknospen und dergleichen sind die Futter-
stoffe, welche er sich auswählt, und recht froh dürfen Sie sein,
wenn er in einem strengen Winter Ihnen bloß junge Stämmchen
in der Buchenschonung, nicht aber Ihre theuren Obstbäume be-
nagt. Jeder Gase, welchen Sie erlegen, hat Ihnen im Felde und
Walde mindestens doppelt so viel geschadet, als er werth ist.

Und Reinecke? Ja, er frist Hasen, Hühner, Hasen, würgt
Ihnen, falls Sie nicht Vorkehrungen treffen, gelegentlich eine
Gans, eine Ente, das beste Legehuhn. Seine Hauptnahrung aber
bilden weder Gase noch Rebhuhn, weder Gans noch Haushuhn,
sondern Mäuse.

Was Mäuse sind, welchen unschätzbaren Schaden sie unter
Umständen, welchen Schaden sie alljährlich verursachen, brauche ich
nicht zu erläutern. Jedes Thier, welches Mäuse frist, ist minde-
stens einer gewissen Würdigung werth.

Nach obiger Auseinandersetzung werden Sie erkannt haben,
daß dem Fuchse vom Standpunkte des Landwirthes aus für jeden
gefressenen Gase eigentlich Dank zu sagen wäre, weil er ja doch
den Schaden erspart, welchen der Gase über seinen Werth dem
Grundbesitzer zufügt; aus der Thatfache, daß Reinecke sich haupt-
sächlich von Mäusen ernährt und was kein anderes Raubthier
thut, selbst wenn er vollkommen gesättigt ist, noch Mäuse zu
seinem Vergnügen frisst, sie tödtet und sodann liegen läßt, aus
dieser Thatfache, sage ich, geht hervor, daß er ein nützlich-
es aber ein schädliches Raubthier ist und heilig geproschen werden sollte.

Fiez nur vom Gesichtspunkte der Nützlich- oder Schädlich-
keitsfrage. Denn daß im Uebrigen der geistreiche Reinecke mit
dem abernen Lampe nicht verglichen werden kann, bedarf keiner
weiteren Auseinandersetzung. Und daß die Fuchsjagd denn doch
was ganz Anderes ist, als Gasetreiben, gesehen Sie mir sicher-
lich ohne Weiteres zu. Ich meine also, daß weder Landwirth
noch der Jäger verliert, wenn er die Füchse eben so hegt und
pflegt, als man bisher die Hasen gehegt hat. Man soll, be-
haupte ich, beide, Fuchs und Gase, gewähren lassen, d. h. sich
um ihr gegenseitiges Verhältniß zu einander nicht kümmern, also
auch nicht anders eingreifen, als im Dienste der verehrlichen
Göttin. Im Sommer schone man Fuchs und Gase, im Winter
jage man waidgemäß diesen wie jenen.

Einst aber wird kommen der Tag, daß man den jetzt ver-
hätzelten Gase schärfer auf die Zähne sieht, wie gegenwärtig
geschicht, und den jetzt fast vogelfreien Reinecke als das würdige,
was er ist: als das nützlichste Raubthier unseres Vaterlandes.

M a n n h e i m, 12. Septbr. An der untern badischen
Bergstraße, von der hessischen Grenze bis Heidelberg, und den
zunächst liegenden Neckarorten ist man mit dem Brechen des
Tabaks emsig beschäftigt und in der bairischen Pfalz ist der
größere Theil schon abgenommen. Man bezeichnet die Ernte als
„über Durchschnitt“ — „gut“ und „sehr gut“. Im Allgemeinen
wird die Mitte anzunehmen sein. Was die Güte betrifft, so läßt
sich darüber jetzt schon noch kein Urtheil abgeben, denn es kommt
ganz auf die Witterungsverhältnisse an, wie er sich macht. Der
1870er hat gezeigt, daß man sich irren kann. Der diesjährige
Tabak ist indessen bedeutend schwerer, als der vorjährige; der
Dauer wird gute Preise erzielen, weil die Waare auch schwer
ins Gewicht fällt. An Absatz wird es nicht fehlen, wenigstens
die Gafser Tabake auf den Markt kommen. Abgesehen von der
Ausfuhr, übertrifft der Verbrauch von ausländischen Tabaken
den Verbrauch von inländischen, indem nach authentischen stati-
stischen Aufzeichnungen die Bevölkerung im Zollverein für den
Kopf 1 1/2 Pfd. inländischen und 2 1/2 Pfd. fremden Tabak ver-
zehrt. So lange wir noch das Ausland brauchen, steht bei diesem
Artikel die Sache gut. In Frankreich wird kaum halb so viel
geraucht, als bei uns zu Lande.

Bekanntmachung.

Nr. 1695. Wegen theilweiser Erneuerung der Fahrbahn der Brücke über die vereinigte Elz und Dreisam auf der Straße Nr. 113 zwischen Nitzel und der dortigen Eisenbahnstation kann dieselbe vom 26. bis einschließlich den 28. d. M. von Abends 6 bis Morgens 3 Uhr nicht befahren werden.

Emmendingen, 20. September 1871.
Großh. Wasser- u. Straßenbau-Inspektion.
Stein.

Kapital-Anlage.

Beim Spitalfond Wald- u. Kirch liegen
1000 fl.
gegen gesetzliche Versicherung zum Anleihen bereit.

Waldkirch, 19. September 1871.
Spitalverwaltung.
Weiß.

Bekanntmachung.

Der Veranschlag der hiesigen Stadt für das Jahr 1872 ist aufgestellt und liegt nebst dem Umlagerregister für 1871 von heute an acht Tage zur Einsicht der Steuer-Umlage-Pflichtigen im Rathhause dahier auf.

Emmendingen, 22. September 1871.
Der Gemeinderath.
Wenzler.

Haus-Versteigerung.

Dienstag, den 3. Oktober d. J. Vormittags 10 Uhr, läßt Kreisgerichtsrath v. Blittersdorf sein in der Karl-Friedrichstraße dahier gelegenes Wohnhaus nebst Zugehör auf hiesigem Rathhause öffentlich zu Eigenthum versteigern.

Emmendingen, 23. September 1871.
Bürgermeisteramt.
Wenzler.

Einladung.

Mittwoch, den 27. d. M., Nachmittags 2 Uhr, wird die Konferenz der Lehrer am öffentlichen Kaiserstuhl, im Schulhause dahier, stattfinden, wozu die Herren Kollegen des Emmendinger Bezirkes freundlichst einladet.

Sichstetten, 22. September 1871.
Der Vorsitzende.

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Detail-Geschäftes verkaufe ich meine sämtlichen Waaren-Vorräthe, als Tuch, Buckskins, Kleiderstoffe, Seidenzeuge, u. Leinwand, Tabak, Cigarren, Spezerer u. Kurzwaaren, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Auf eine größere Partie Tafeltücher und Servietten mache ich besonders aufmerksam.

Emmendingen den 7. August 1871.
Jakob Meiß.

Ein gut dressirter brauner Jagdhund hat zu verkaufen.

Wer, sagt die Exped. d. Bl.

Die arabischen Gummi-Kugeln, bereitet von W. Stuppel, in Alpirsbach, haben mir bei einem sehr heftigen Husten, gegen den ich schon die verschiedensten Medikamente vergebens gebraucht, ganz vorzügliche Dienste geleistet, so daß ich den Gebrauch derselben mit gutem Gewissen Jedem anempfehlen kann, der an derartigen Uebeln leidet.

Wreslau, den 10. August 1868. Hermann, Secretär, in Emmendingen, bei C. F. Meiß.

Veröffentlichung.

In Kenzingen erhielten bei der Wahl der Wahlmänner zur Abgeordnetenwahl die meisten Stimmen:

im I. Distrikt:

- Hr. Bürgermeister Trischler,
- Hr. Gemeinderath H. Mayer,
- Hr. Geometer Schmitz,
- Hr. Oberamtmann Gruber,
- Hr. Amtsrichter Stigler,
- Hr. Domainenverwalter Munk.

im II. Distrikt:

- Hr. Weinändler L. Steyer,
- Hr. Bierbrauer Schwedel,
- Hr. Gerichtsnotar Müller,
- Hr. Sattler Hemmler,
- Hr. Gemeinderath Feld.

Wer die Träger dieser Namen kennt, wird sofort überzeugt sein, daß Kenzingen so liberal gewählt hat, als irgend eine Stadt des Landes.

Dankagung.

Wenn sie auch nicht in Erfüllung gegangen ist, die Hoffnung, dereinst in Gesellschaft des Nährvaters und Ehemann der St. Katharina, des Oekonomieraths L. Roth, des Himmelhebers G. Heiner, des liberalisirenden Pseudo-Pestalozzi und der zehn Letzten vom schwarzen Regiment, in die Wahlstadt einzuziehen zu können, so wird sie dennoch, so kurz auch die glückliche Täuschung währt, die schärfste Erinnerung meines Lebens bleiben. Darum sage ich Euch, meine lieben Wähler, aufrichtigen Dank.

Michelstadt, den 24. Herbstmonat 1871.
Ehangel, Sekretär a. D.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Colonial-, Material- & Farbwaaren-Geschäft in gross et en detail in Mannheim sucht zum sofortigen Eintritt einen jungen Mann aus guter Familie mit den nöthigen Vorkenntnissen in die Lehre.

Kost und Wohnung im Hause. Offerten nimmt die Expedition d. Blattes zur Beförderung entgegen.

Stuppels

Kindernahrungsmittel

Zur Bereitung von Suppen für Säuglinge durch einfaches Aufkochen in Wasser oder Milch. Anerkannt bester Ersatz der Muttermilch. Diesem Nahrungsmittel verdanken viele Kinder ihre Gesundheit und Gedeihen. Zu beziehen in geschlossenen 1/4 und 1/2 Pfund-Flaschen durch die meisten Apotheken.

Vorräthig in Emmendingen bei C. F. Meiß.

Gänzlicher Ausverkauf

von Hofenträgern, Halsbinden, weißer Hemden etc., billigt bei C. F. Schumacher.

Geschäfts-Empfehlung.

Unter Garantie für gute Arbeit empfiehlt sich der Unterzeichnete im Einrahmen jeder Sorte von Bildern, der feinsten wie der einfachsten. Gleichzeitig mache ich auf mein reichhaltiges Lager von Goldleisten, Spiegel und Fensterglas, nach verschiedenen Größen geschnitten, aufmerksam. Bei Abnahme von ganzen Kisten wird der Fabrikpreis berechnet. Jederzeit wird auch Fensterbeschlag nach beliebiger Stärke und Fischband zu den billigsten Preisen abgegeben.

Glaser Hartmann.

Deutscher Phönix.

Aus Anlaß der vielen in neuerer Zeit stattgefundenen Brandfällen empfehle ich den deutschen Phönix zur billigen Versicherung von Fahrnissen, Ernte-Vorräthen, Waaren u. s. w. so wie des von der Staatsbrandkasse nicht versicherten Gebäude-Inventars gegen Feuer-schaden.

Der Agent des deutschen Phönix: J. Leininger.

Brombeer-Kirschen-Zwetschgen-Trester-Welschkorn: Brauntwein.

in vorzüglicher Qualität empfiehlt Otto Rist, Oberstadt.

Tafel-Koch-Bieh-Gerber-Seifenfieder: Salz

Zur Beachtung.

Das Groß-Accisamt befindet sich im Gasthaus zum Engel.

Prima Schweinefett,

per Pfund 22 Kr. bei Fabrikant Dreher in Eheningen.

Emmendinger Fruchtmarkt.

22. September 1871.

Fruchtpreis.	Centr. fl. fr.	Centr. fl. fr.	Centr. fl. fr.
Weizen	8 30	8	7 30
Kernen			
Halbweizen		5 48	
Woggen		5	3
Milchfrucht			
Gersten		4 80	
Haber		4 54	
Welschkorn			

4 Pfund Schwarzbrot kostet 18 Kr.

Hochberger Bote.

Bestellungen sind auswärts bei großh. Postanstalten und in hies. Postbüreau bei den Postboten zu 38 Kr. vierteljährlich zu machen.

Anzeigen werden mit 8 Kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheinungsdienstag, Donnerstag u. Samstag, 1000 Nro. 114.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ittenheim, Dreisam und Waldkirch.

Nro. 114.

Donnerstag, den 28. September

1871.

Einladung zum Abonnement.

Im Interesse ununterbrochener Lieferung ersuchen wir unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, ihre Bestellungen sofort bei den betreffenden Postanstalten zu erneuern, da Nichterneuierung von der Post als Abbestellung betrachtet wird.

Unsere hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt jeweils bis zur Abbestellung fortgeliefert.

Gleichzeitig laden wir zu recht zahlreichen neuen Bestellungen ein.

Die Exped. des „Hochberger Boten.“

Zur altkatholischen Bewegung.

Die zu Rom neu aufgestellten Dogmen des 18. Juli 1870 haben in der katholischen Welt eine Bewegung hervorgerufen, deren Ende noch nicht abzusehen ist. Wenn auch bei uns in Baden der Ultramontanismus sein Haupt nicht mehr so hoch heben kann, da die Staatsgesetzgebung anderen Ländern weit voraus ist in dieser Beziehung, da so vieles bei uns schon Geschehen ist, was anderswo erst noch unter schweren Kämpfen geboren werden muß, so wird doch auch von uns der altkatholischen Bewegung, der Reaktion gegen die jesuitischen Festsetzungen des vorigen Jahres im Vatikan mit nicht geringem Interesse gefolgt werden.

Aus der Publikationen des 18. Juli folgt unter Anderem, daß die Bischöfe zum unbedingten Gehorsam verpflichtet sind, daß sie nur vom Willen des Papstes abhängen; es entbehrt das Kirchenrecht jeder Festigkeit. Der Pontifex zu Rom kann z. B. alle Eheschindernisse des positiven Rechts aufheben, aber eben so gut neue schaffen, er kann auch erklären: eine Ehe zwischen Katholiken und Protestanten ist ungültig.

Es gibt ferner nach dem neuen Dogma in der Kirche fortan keine eigentliche Justiz mehr. Die Kirche wird negativ nach reiner Politik. Ein festes Dogma gibt es nicht mehr nach der neuen Lehre. Der Bischof von Rom braucht nur einen Drakelspruch zu thun, und ein neues Dogma ist fertig.

Kommt das neue Dogma vom 18. Juli 1870 zur Herrschaft, so hindert nichts den Papst, daß z. B. die konstitutionelle Staatsverfassung, die Pressefreiheit, die Religionsfreiheit u. s. w. ex cathedra für feyerlich erklärt wird, und so ist es gewissermaßen schon in Syllabus geschehen.

Die Civiltà cattolica, das offizielle Organ des Papstes, schreibt am 18. März 1871:

Der Gemeindevorstand.

(Fortsetzung.)

Der Untersuchungsrichter fing an: Ihre Worte seien „Ja“ und „Nein — Nein“, verbreitete sich dann über die Pflicht der Wahrhaftigkeit gegenüber dem Richter im Allgemeinen und dem Untersuchungsrichter insbesondere, wie die Beobachtung dieser Pflicht in diesseitigen Leben, das heißt im Gefängnisse, durch gelindere Behandlung, sowie demnach im Urtheile durch eine geringere Strafe, im Jenseits aber durch Verlehung der ewigen Glückseligkeit belohnt, das Zuwiderhandeln wider diese Pflicht dagegen diesseits durch schlechte Behandlung, Sägenstrafen, Dunkelarrest, Beschränkung der Kost auf Wasser und Brot u. s. w., sowie durch Schärfung der Strafe im Urtheile, und im Jenseits durch die ewige Verdammniß geahndet werde, woran sich ein langer Cyclus über Tod und Teufel, sowie über die Höllestrafen im Allgemeinen und eine detaillierte Schilderung der einzelnen Arten der letzteren anreihete.

Nie in seinem Leben hatte Besser so etwas gehört. Der Prediger in seinem Lorse war ein frommer und schlichter Mann, der weder die Politik, noch die Specialia der Höllestrafen auf die Gängel brachte. Die phantastischen Auswickelungen der großdeutschen Politik und der vermalisch verwilderten Welt- und Gottesanschauung des Untersuchungsrichters waren unserem Bauern etwas Neues und Wildfremdes, das

„Der Papst ist oberster Richter der bürgerlichen Gesetze. In ihm laufen die beiden Gewalten, die geistliche und die weltliche, wie in ihrer Spitze zusammen. Denn er ist der Stellvertreter Christi, welcher nicht nur ewiger Priester, sondern auch König der Kirche und Herr der Herrschenden ist. Der Papst ist kraft seiner hohen Würde auf dem Gipfel beider Gewalten.“

Der offenbare Zweck der Dogmatisierung war die kirchliche absolute Macht über Alles sich ausdehnen zu lassen, die Pius IX. sich kraft göttlicher, bisher Niemand bekannt gewordener Offenbarung als Inhaber der lehramtlichen Unfehlbarkeit zulegte.

Von den Anhängern der Unfehlbarkeit heißt es oft, es handle sich darum, die in der Welt allenthalben erschlaffte Autorität wieder herzustellen, je höher die Autorität der Kirche, des Papstes stehe, desto höher werde auch die des Staates gehalten werden.

Wie steht es aber mit den Staaten, in denen die Autorität der Kirche auf's Höchste angespannt wurde, in den normanischen Ländern, wo das jesuitische Erziehungssystem durch Jahrhunderte geübt wurde. Das Volk ist demoralisirt, äußere Werthheiligkeit und zur Schau getragene Frömmigkeit soll die innere Sittlichkeit ersetzen.

Vor welchem Abgrund steht die Welt mit diesem grauenvollen Dogma, alle Errungenschaften der Jahrhunderte sollen in Frage gestellt sein, ein schwacher Mensch soll im Stande sein, dem Zeitgeist je nach Laune Mächtige in finstere Jahrhunderte zu gebieten, um das mannigfache, individuelle Leben der Völker nach starrem Schematismus in Formeln zu bannen.

Die Reaktion gegen die jesuitisch-hierarchischen Bestrebungen in der katholischen Kirche sind nicht ausgeblieben. Allenthalben finden sich die Anhänger der altkatholischen Kirche zusammen, um die Schritte zu berathen, die gegen die Folgen des staatsgefährlichen und geistverwundenden Dogmas mit den Waffen der Neuzeit und des alten Rechts zu thun sind.

In einer Versammlung der „Alt-katholiken“ zu Solothurn, die von 400 Theilnehmern aus allen Kantonen der Schweiz besucht war, betonte ein Redner, Nationalrath Kaiser, die politische Seite der Frage und sprach seine Verwunderung darüber aus, daß bis jetzt die Protestanten am Kampfe der Alt-katholiken mit Rom so wenig Theilnahme zeigten.

da er von seinem natürlichen Boden mit Gewalt herausgerissen und aus seinem physischen und moralischen Gleichgewicht gebracht war, nicht verfehlte, ihn mit unheimlich-dämonischer Gewalt zu packen. Hätte man dem Bauern in Ziegenheim, wo er in seinen eigenen Schuhen stand, auf seinem eigenen Land und Sand, in seinem eigenen Haus solches Zeug — sagen wir es gerade heraus: so albernes und tolles Zeug — vorgepredigt, er würde dem Prediger ausgelacht und zur Thür hinausgeworfen haben. Aber bei veränderten Umständen nimmt das Komische den Charakter des Schrecklichen an. Es ist die alte Geschichte von dem merkeantischen Gotte Nihil-Pugli, dessen Neuzug so kurz, so veränderlich und so kühnlich, das er, trotz des jüngern Grassens, dennoch nicht nachließ. Aber den Geangenen vergeht die Nacht, denn: Vor dem Nihil-Pugli-Nihil-Zug Zwangt man sie, das Nihil zu beugen, und zu tangen Postentzang. Und man zwingt sie durch Torturen, und man Die so grausam und entsetzlich, Das der Nihilisterei der Dogmaten überhört das gefangene Gemüthchen-Charakter, singt Gedicht seine in seinem „Romanzere.“ Das Romanzere hatte der Richter nie gelesen, aber auch ihm war der ermittelte Nihilist nicht unbekannt, trotz aller unfehlbaren Romie